

18. MusIS-Nutzertreffen am 20. und 21.

März 2017

Grußwort

von Frau Ulmer-Straub

**„Digitalisierungsstrategien der Museen
in Baden-Württemberg“**

Sehr geehrter Herr Dr. Goebel,

sehr geehrter Herr Mainberger,

meine Damen und Herren,

Das Thema „Digitalisierung“ ist ein wichtiger Schwerpunkt der Landesregierung von Baden-Württemberg in dieser Legislaturperiode.

Im Kulturbereich eröffnen digitale Technologien neue Möglichkeiten für künstlerisches Schaffen sowie für die Erforschung, Archivierung, Präsentation und Vermittlung von Kunst und Kultur.

Ich danke daher Ihnen, Herr Dr. Goebel, für die Einladung zur MusIS-Tagung und stelle Ihnen gerne heute die Aktivitäten des Landes Baden-Württemberg im Bereich Digitalisierung für den Museumsbereich vor.

Ich bin mir sicher, dass ich aus dieser Veranstaltung auch wichtige Informationen und Anregungen erhalten werde.

„Digitale Kultur hält Einzug in die Museumslandschaft“, war vor kurzem erst in einem der zahlreichen Zeitungsartikel zum Thema Digitalisierung zu lesen. Dabei ist Digitalisierung ja an sich nichts Neues im Museumsbereich wie die immerhin schon 18. Tagung zum MusIS-Nutzertreffen zeigt.

Seit fast 20 Jahren erfassen auch unsere Landesmuseen im MusIS-Verbund im Museumsdokumentationssystem *imdas pro* ihre Bestände digital und präsentieren ihre Sammlungen in Online-Portalen.

Zugegeben: bis alle Museumsobjekte im Netz stehen ist es noch ein weiter Weg.

Im Jahr 2012 hat das Wissenschaftsministerium einen Diskurs zum Thema Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Infrastruktur in Baden-Württemberg angestoßen, an dessen Ende ein E-Science-Fachkonzept herausgekommen ist.

Eine Arbeitsgruppe unter Beteiligung des Bibliothekservice-Zentrums Baden-Württemberg und Frau Dresch vom Badischen Landesmuseum hat sich dabei mit der Digitalisierung im Bereich der Museen beschäftigt. Ziel war es, die nötige Infrastruktur zu definieren, damit forschungsrelevante Daten der Museen ins Netz gestellt werden können.

Für den Bereich der Staatlichen Museen wurde festgestellt, dass ein Bedarf zur Digitalisierung von mehr als 65 Millionen Images besteht. Allein um dies umzusetzen wären 130 Mio. € nötig.

Aus guten Gründen wurde diese Zahl damals im E-Science-Konzept nicht genannt.

Bei den Sammlungen der Museen handelt es sich zweifelsohne um forschungsrelevante Daten, und wenn man bedenkt, dass i.d.R. nur ein winziger Bruchteil der musealen Sammlungen in Ausstellungen öffentlich präsentiert werden, so ist die Forderung nach einer umfassenden Online-Präsentation der Sammlungsbestände verständlich.

Aber unter Berücksichtigung der hohen Sammlungsbestände war es im Nachhinein betrachtet wohl etwas blauäugig von aus, von unseren Museen die Einstellung möglichst vieler Objekte ins Netz zu fordern, ohne eine konkrete Strategie unter Berücksichtigung der vorhandenen Mittel.

Auch die Fokussierung des Themas Digitalisierung auf die Aspekte Erfassung und Online-Präsentation war zu eng. Für ebenfalls wichtige Bereiche, insbesondere im Bereich der Vermittlung wie Museums-Apps oder das Thema Gaming, gab es keine Unterstützung.

Im Koalitionsvertrag von 2016 wurde unter dem Stichwort „digital@bw“ festgelegt, eine ressortübergreifende Digitalisierungsstrategie zu erarbeiten.

Mit dem Programm „Kultur digital erleben“ will das Wissenschaftsministerium die Kunst-und Kulturein-

richtungen unterstützen, die Chancen der Digitalisierung besser zu nutzen.

Für Anfang April wird ein runder Tisch einberufen, an dem u.a. Vertreter des BSZ und der staatlichen und nicht staatlichen Museen teilnehmen, mit dem Ziel Anregungen für die Erarbeitung einer landesweiten Digitalisierungsstrategie im Museumbereich zu erhalten.

Vor kurzem hat das Kabinett ein Förderprogramm für die Landesmuseen zur Unterstützung von Digitalisierungsprojekten verabschiedet. Im Vordergrund stehen dabei neue Formen der Vermittlung von Kunst und Kultur durch digitale Strategien, die im Rahmen von Pilotprojekten sowie durch Infrastrukturmaßnahmen gefördert werden sollen. Die Ausschreibung des Programms erfolgt demnächst.

Unabhängig von einer landesweiten Digitalisierungsstrategie ist es uns aber auch wichtig, dass aufgrund der jeweiligen Profile jedes staatliche Museum eine individuelle Digitalisierungsstrategie entwickelt.

Als Pilotprojekt hat die MFG – die als Innovationsagentur im Bereich Medien- und Kreativwirtschaft tätig ist – mit finanzieller Unterstützung des Wissenschaftsministeriums das Programm „**Museen 2.0 – Coaching-Programm**“ für Museen in Baden-Württemberg zur erfolgreichen Erarbeitung einer Roadmap „Digitale Strategien“ entwickelt und ausgeschrieben. In einer 1. Phase, die im Februar gestartet ist, wurden von einer Jury zwei staatliche und ein nicht staatliches Museen ausgewählt.

Eine 2. Phase mit wiederum drei Museen soll im Herbst dieses Jahres starten.

Mit Unterstützung des Wissenschaftsministeriums hat die Medien- und Filmgesellschaft bislang u.a. folgende Projekte durchführt:

- Open up! Museum

Ziel dieser Workshop-Reihe war es, die Kenntnisse der Museen im Bereich Digitaler Medien und Technologien zu stärken und die Entwicklung neuer Methoden der Kulturvermittlung und Zielgruppenerreichung anzuregen.

Ausgehend von den Erfahrungen dieser Workshop-Reihe wurde ein Leitfaden für Museen entwickelt, der auch im Netz abrufbar ist und meines Wissens auch über Baden-Württemberg hinaus große Resonanz erfahren hat.

- Open Culture BW

Zielgruppe sind die sogenannten GLAM-Institutionen, also Galerien, Bibliotheken, Archive und Museen sowie Spiele- und Software-Entwickler. Die Kreativwirtschaft soll für Themen im Bereich der Kultur sensibilisiert und es sollen Projekte zwischen Spiele- und Software-Entwickler und den GLAM-Institutionen initiiert werden.

-Workshop-Reihe für die Museen

Wegen der starken Nachfrage nach dem Coaching-Programm bietet die MFG insbesondere für die nicht zum Zuge gekommenen Museen eine Workshop-Reihe mit wichtigen Themen im Bereich Digitalisierung an.

- Weitere Angebote speziell im Museumbereich sind in der Planung.

Auch wenn wir uns darüber im Klaren sind, dass mit den initiierten Maßnahmen nicht alle Wünsche der Museen erfüllt werden, so sind doch wichtige Schritte eingeleitet worden, um unsere Museen für die zukünftigen Herausforderungen besser aufzustellen.

Ich bin sehr gespannt auf Ihren Vortrag, Frau Müller, zum Berliner Förderprogramm „Kulturgut digital“ und darauf, zu erfahren, welche Maßnahmen dort ergriffen wurden.

Die Service-Stelle Digitalisierung Berlin wurde mir bereits als leuchtendes Vorbild auch für Baden-Württemberg genannt. Und die von digiS herausgegebene Handreichung finde ich sehr informativ:

An dieser Stelle ist es mir wichtig, hervorzuheben, dass wir mit dem Bibliotheks-Service-Zentrum im Bereich IMDAS/MusIS eine zentrale Koordinierungs-

und Betreuungsstelle haben, die von unserem Rechnungshof für ihre Arbeit gelobt worden ist (was nicht so oft vorkommt) und für die Museen eine wichtige Unterstützung ist.

Ich danke daher dem BSZ und insbesondere Herrn Mainberger für die bislang geleistete Arbeit und die gute Betreuung unserer Museen.

Auch wenn es manchmal Kritik von unseren Landesmuseen gibt, so ist es doch sicherlich so, dass jedes System Stärken und Schwächen hat. Es ist aber wichtig, im Dialog mit den Museen und gemeinsam mit Joanneum Research nach Lösungen für die auftretenden Probleme und Wünsche zu suchen. Gerade die regelmäßigen Treffen bieten dafür eine sehr gute Plattform.

Ob und inwieweit künftig weitere gemeinsame Strukturen in Baden-Württemberg sinnvoll sind, muss noch geklärt werden.

Ich bin jedenfalls der Überzeugung, dass die Museen im Regelfall nicht alleine die Herausforderungen, die im Hinblick auf die Digitalisierung auf sie zukommen, schultern können und es durchaus sinnvoll ist, für bestimmte Angelegenheiten eine zentrale Anlaufstelle zu haben.

Ich wünsche dieser Tagung einen guten Verlauf, viele interessante Vorträge und gute Gespräche.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.